



WELT
HUNGER
HILFE

magazin

Was wir gemeinsam bewegen!



LIBERIA:

EINE BRÜCKE GEGEN DEN HUNGER

HAITI:

Unvorstellbares ist alltäglich
geworden

WATER FOR ALL:

Gemeinsam ist man stärker



Die TV-Stars Oliver Mommsen und Anja Kling nahmen das Charity-Event „Baltic Lights“ auf Usedom zum Anlass, auf das Thema Hunger und Armut aufmerksam zu machen. Lesen Sie mehr dazu auf Seite 26.

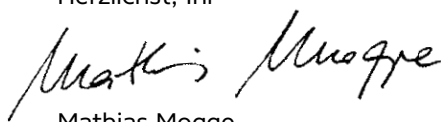
Liebe Freund*innen der Welthungerhilfe,

wenn Medien unmittelbar nach Ausbruch einer Krise oder einer Katastrophe berichten, stehen meist Hilfsorganisationen im Mittelpunkt, die das Überleben der betroffenen Menschen sichern. Doch oft ist es die Nachbarschaft, die als erstes spontan hilft, wenn Familien alles verloren haben. Aus umliegenden Gemeinden kommen gespendete Nahrungsmittel, Wasser, Haushaltsgegenstände oder Kleidung. Ich selbst konnte im Februar bei einer Reise in den Sudan erleben, wie groß die Solidarität von Gastgemeinden gegenüber ihren aus anderen Landesteilen geflohenen Landsleuten ist. Und das, obwohl auch hier Not herrscht.

Es ist ermutigend, wie stark die Menschen füreinander eintreten. Wir erleben dies täglich in unserer Arbeit. Aus Haiti etwa, wo schwere Unruhen anhalten, berichtet unsere Kollegin Annalisa Lombardo: „Ich arbeite mit so vielen fähigen, engagierten Menschen zusammen, die sich leidenschaftlich für ihr Land einsetzen.“ Es sind die Menschen vor Ort und unsere Partner, die alles daransetzen, die Situation in ihrer jeweiligen Heimat zu verbessern. Wir als Hilfsorganisation unterstützen sie dabei. Mit vereinten Kräften in unseren Projekten.

Genauso bündeln wir unsere Kräfte mit Partnern in Deutschland, beispielsweise mit dem Verein „Water for all“, gegründet von den Mitarbeitenden des Atlas Copco Konzerns. Seit 15 Jahren finanziert der Verein Hygiene- und Sanitäreinrichtungen in Projekten der Welthungerhilfe, es entstehen Wasserkomitees und Gesundheitsclubs. Viele weitere Beispiele solchen großartigen Engagements machen unsere Arbeit erst möglich – vielen Dank dafür!

Herzlichst, Ihr



Mathias Mogge



Mathias Mogge, Generalsekretär

04 AKTUELL

- 4 Irak: „Jetzt können wir sogar Butter herstellen“
- 6 Haiti: „Unvorstellbares ist alltäglich geworden“
- 8 Gaza: Hunderttausende sind von einer Hungersnot bedroht
- 9 Sudan: Der Bedarf steigt jeden Tag

10 EINE BRÜCKE GEGEN DEN HUNGER



Verbesserungen in der Landwirtschaft, Motorradpisten, Brücken, Krankenhäuser und technologischer Fortschritt – all das hilft, Hunger in Liberia zu überwinden.

16 FÖRDERPARTNER*INNEN

- 16 Fortschritt im Einklang mit der Natur

18 PORTRÄT

- 18 Harriet Agemo: „Ich möchte etwas verändern“

20 HINTERGRUND

- 20 Nachgefragt: Agroforstwirtschaft? Die Kombi macht's!
- 24 Post aus der Türkei
- 25 Unsere Unterstützung im Erdbebengebiet

22 AKTIONEN & KOOPERATIONEN

- 22 Gemeinsam ist man stärker

26 PANORAMA

- 26 „Baltic Lights“ | Solidarität leben
- 27 #ZeroHungerRun | Frühjahrsempfang | Impressum

Die Familie von Kheri Barakat Rasho erlebte Schreckliches, als der sogenannte Islamische Staat 2014 in seine irakische Heimat Sinjar einmarschierte. Der junge Landwirt musste mit seiner Familie fliehen und sie verloren alles, was sie zuvor besessen hatten. Monate später kehrten sie zurück und begannen den Neuanfang. Zunächst mit nur wenigen Schafen und Ziegen, doch die Einnahmen vom Verkauf der Milch reichten kaum aus, zudem waren die Tiere schwach und oft krank. „Wir konnten den Grund nicht finden“, erzählt Kheri. Erst ein Projekt der Welthungerhilfe, finanziell gefördert vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, brachte die Lösung. Kheri und andere Familien, die nach der Flucht zurückgekehrt waren, erhielten Lecksteine mit Mineralien für die Tiere. „Seither sind sie gesünder, und sogar ihre Produktion ist gestiegen“, erzählt Kheri. Als Starthilfe erhielt er zudem einen Milchmischer und einen Milchbehälter. „Jetzt haben wir die Möglichkeit, neben Joghurt auch Butter herzustellen. Das ist eine gute Einnahmequelle“, sagt Kheri, dessen Herde mittlerweile gewachsen ist und es der Familie ermöglicht, Obstbäume zu pflanzen und wieder eine stabile Lebensgrundlage zu schaffen.

Rozita Rebwar Abdalwahid arbeitet im Team der Welthungerhilfe im Irak.



**„JETZT
KÖNNEN
WIR SOGAR
BUTTER
HERSTELLEN“**

Von Rozita Rebwar Abdalwahid





„UNVORSTELLBARES IST ALLTÄGLICH GEWORDEN“

Von Annalisa Lombardo

Seit Ende Februar wird Haiti von einer Welle der Gewalt überrollt. Bewaffnete Banden haben weite Teile der Hauptstadt Port-au-Prince sowie wichtige Verkehrsknotenpunkte unter ihre Kontrolle gebracht und die De-facto-Regierung gestürzt. Schon zuvor war die Not auf der Karibikinsel groß, jetzt ist es eine humanitäre Katastrophe. Annalisa Lombardo, Landesdirektorin der Welthungerhilfe in Haiti, berichtet.

Wir leben hier in einem Belagerungszustand. Bewaffnete Banden haben den Flughafen und den Hafen in Port-au-Prince lahmgelegt, sie kontrollieren die Straßen, fordern beispielsweise für den Transport von Kraftstoff und Nahrungsmitteln willkürlich Steuern und treiben damit die Preise ins Unerschwingliche. Viele Familien haben ihre begrenzten Vorräte aufgebraucht und können sich Lebenswichtiges kaum noch leisten. Über fünf Millionen Menschen haben nicht genug zu essen, das ist die Hälfte der Bevölkerung. Bereits vor dem Konflikt waren über 270.000 Kinder unter fünf Jahren von akuter Unterernährung bedroht.

Die Ermordung von Präsident Jovenel Moïse im Jahr 2021 hinterließ Haiti ohne funktionierende demokratische Institutionen, aber mit einer De-facto-Regierung, die nicht in der Lage war, die Banden in den Slums von Port-au-Prince oder anderen Regionen des Landes zu kontrollieren. Infolge der nun eskalierten Gewalt ist Unvorstellbares alltäglich geworden: Entführungen, Vergewaltigungen und Morde, täglich hören wir Schüsse, auf den Straßen liegen Leichen. Viele Kinder gehen nicht

mehr zur Schule, es wäre zu gefährlich. Zudem wurden viele Schulen nach schweren Erdbeben und Wirbelstürmen in den vergangenen Jahren zu Notunterkünften und dienen auch jetzt wieder als Zufluchtsort. In Haiti war das Recht auf Bildung schon immer eingeschränkt, in den letzten Jahren wurde es immer stärker ausgehöhlt. Eine fatale Entwicklung, denn Bildung ist ein wichtiger Faktor, um die Probleme des Landes zu überwinden.

Gerade Frauen und Kinder leben in ständiger Angst; wie so oft in Konflikten wird auch jetzt Vergewaltigung als Waffe eingesetzt. Wir unterstützen derzeit örtliche Organisationen, die Zugang zu medizinischer, rechtlicher, psychologischer und wirtschaftlicher Hilfe ermöglichen. Unter ihnen sind Partner, die sich speziell um Opfer von sexueller Gewalt kümmern. Der Bedarf ist ungeheuer groß, es gibt Wartelisten, weil die Plätze nicht reichen. Wie in fast all unseren Projekten arbeiten wir auch in Haiti mit nationalen Teams und örtlichen Partnern zusammen. Uns ist es wichtig sicherzustellen, dass wir über jeden vor Ort ausgegebenen Euro Rechenschaft ablegen können: gegenüber Projektteilnehmenden, lokalen und nationalen Behörden, öffentlichen Gebern wie der deutschen Regierung oder der Europäischen Union sowie privaten Spender*innen.

Unsere Arbeit geht trotz der Unruhen weiter, auch wenn fehlende Ressourcen wie Benzin oder anderes Material ein Problem sind. Gemeinsam mit der Landbevölkerung errichten wir Bewässerungs-





> Nixon Gabriel ist aktiv bei der Aufforstung seiner Gemeinde und beim Veredeln von Bäumen.



> Ann-Marie Reby nimmt an einem landwirtschaftlichen Projekt in Grand Gosier teil, um ihre Erträge zu steigern.

systeme, gestalten Wassereinzugsgebiete in Hanglagen und forsten abgeholzte Hänge wieder auf. Wir unterstützen Bauernfamilien vor und während der landwirtschaftlichen Saison, um ein nachhaltiges Einkommen zu erwirtschaften und die Gefahr von Hungersnöten zu mindern. Trotz starker Abhängigkeit von internationalen Importen verfügt Haiti über großes landwirtschaftliches Potenzial und fruchtbares Ackerland. Im Jahr 2022 haben wir mit unserer Arbeit fast 60.000 Menschen erreicht. In einer Region im Nordwesten beispielsweise konnten Bauernfamilien durch Bewässerung und andere Veränderungen in der Landwirtschaft ihr Einkommen um 500 Prozent steigern – und das in einem Land, dessen Wirtschaft in weiten Teilen kollabiert.

Das sind Mut machende Signale. Sicher braucht es in dieser akuten Krise humanitäre Hilfe, aber zugleich müssen grundlegende Ursachen für die Not im Land angegangen werden. Und zwar in enger Kooperation mit den Menschen – unter Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse, ihrer Erfahrung und ihres Wissens. Das alles braucht Zeit. Was ich gegenwärtig in Haiti erlebe, sind zugleich Hoffnung auf einen Neuanfang und Angst vor dem völligen Zusammenbruch. Das Land steht vor einem Umbruch, in welche Richtung ist ungewiss.

Dringend braucht es vor allem Sicherheit. Viele Haitianer*innen müssen als Tagelöhner*innen arbeiten, doch hindert die Sicherheitslage sie daran, fehlt ihnen ein Einkommen. Kein Geld bedeutet dann kein Essen. Zehntausende Menschen sind aus der Hauptstadt geflohen. Sie haben ihre Lebensgrundlage verloren und suchen Schutz in ländlichen Gemeinden, die damit zusätzlich belastet sind. Wir koordinieren uns mit anderen Organisationen, um schnelle Hilfe für geflüchtete Familien und aufnehmende Gemeinden zu leisten.

Trotz der angespannten Sicherheitslage bin ich noch mit anderen Kolleg*innen vor Ort. Wir beobachten die Situation sehr genau und reagieren entsprechend. Für mich ist klar, dass ich mich nicht einfach umdrehen und gehen kann. Ich möchte das Land und die Menschen nicht im Stich lassen, nur weil die Situation schwierig ist. Gerade jetzt ist es umso wichtiger, die Hilfe fortzusetzen. Ich arbeite mit so vielen fähigen, engagierten Menschen zusammen, die sich leidenschaftlich für ihr Land einsetzen. Wir bleiben an ihrer Seite.

Annalisa Lombardo ist Landesdirektorin der Welthungerhilfe in Haiti und lebt seit 2008 auf der Insel. Der Text entstand im April 2024.



Mehr über unsere Arbeit in Haiti finden Sie unter [welthungerhilfe.de/informieren/laender/haiti](https://www.welthungerhilfe.de/informieren/laender/haiti)



ÜBER

5 Mio.

MENSCHEN IN HAITI HABEN NICHT GENUG ZU ESSEN, DAS IST DIE HÄLFTE DER BEVÖLKERUNG.

< Eine Müllhalde in Port-au-Prince. Viele Menschen leben davon, Verwertbares zu suchen und zu verkaufen. Der aktuelle Konflikt treibt immer mehr Menschen in existenzielle Not.

HUNDERTTAUSENDE SIND VON EINER HUNGERSNOT BEDROHT

Von Simone Pott

Die Lage der Zivilbevölkerung im Gazastreifen ist katastrophal: Nach Monaten ohne ausreichende Versorgung sind die Lebensmittelvorräte aufgebraucht, mehr als zwei Millionen Menschen sind zum Überleben auf sofortige Hilfe angewiesen. Rund die Hälfte von ihnen sind Kinder. Im Norden von Gaza zeigt sich die Katastrophe in besonders großem Ausmaß: Hunderttausenden droht der Hungertod. Seit Anfang April unterstützt die Welthungerhilfe Menschen in Not mit dringend benötigten Hilfsgütern.

Gemeinsam mit unseren beiden europäischen Partnern CESVI und terre des hommes Italien sowie lokalen Organisationen liefern wir Nahrungsmittel und medizinische Hilfe in den Gazastreifen. Dazu gehören Fertigmahlzeiten und Spezialnahrung für unterernährte Kinder und Erwachsene. Unsere Partner sind seit Jahren vor Ort tätig und verfügen über erfahrene Mitarbeiter*innen für diesen schwierigen Einsatz.

Welthungerhilfe-Generalsekretär Mathias Mogge erklärt: „Menschen sterben an Hunger, weil zu wenig Hilfsgüter die Notleidenden erreichen. Der politische Druck auf alle Parteien muss erhöht werden, um endlich einen besseren und sichereren Zugang zu den Menschen zu erhalten. Kinder und Frauen leiden am stärksten in der jetzigen Situation. Bei unserer Unterstützung halten wir uns strikt an die humanitären Prinzipien wie Neutralität, Menschlichkeit, Unparteilichkeit und Unabhängigkeit.“

Alle Hilfsgüter werden in Ägypten oder Jordanien gekauft. Im Gazastreifen verteilen lokale Mitarbeiter*innen sie direkt an die Familien, um aus Sicherheitsgründen keine Menschenansammlungen zu erzeugen. In der Regel sind die Lastwagen nicht als Hilfslieferungen gekennzeichnet, um Plünderungen entgegenzuwirken.

Auch im angrenzenden Südlibanon spitzt sich die Ernährungslage der Bevölkerung durch die Kämpfe zu. Seit Februar sind rund 90.000 Menschen aus der Grenzregion des Gazastreifens in sichere Gebiete im Libanon geflohen, wo sie bei Gastfamilien oder in Aufnahmezentren untergekommen sind. Auch hier leisten wir Unterstützung mit Hilfe von lokalen Partnern.



^ Die Welthungerhilfe unterstützt Familien unter anderem mit Spezialnahrung für unterernährte Kinder.

Mathias Mogge betont:

„Die Welthungerhilfe verurteilt den brutalen Überfall der Hamas am 7. Oktober 2023 auf das Schärfste und fordert die sofortige Freilassung aller Geiseln. Gleichzeitig fordern wir eine Waffenruhe, den sicheren und ungehinderten Zugang zu benötigten Hilfsgütern auf dem schnellsten Weg, und wir verurteilen alle Angriffe auf humanitäre Helfer*innen.“

Simone Pott ist Pressesprecherin der Welthungerhilfe.



DER BEDARF STEIGT JEDEN TAG

Im Sudan kämpfen seit April 2023 die Armee und die paramilitärischen Rapid Support Forces (RSF) um die Macht. Rund neun Millionen Menschen sind im eigenen Land auf der Flucht, rund 18 Millionen auf humanitäre Hilfe zum Überleben angewiesen. Mathias Mogge, Generalsekretär der Welthungerhilfe, besuchte im Februar 2024 einige der Zufluchtsgemeinden in der Nähe von Port Sudan im Nordosten des Landes.

Wie ist die Situation in Port Sudan?

Tausende Binnengeflüchtete leben in Notunterkünften. Ich habe das Flüchtlingszentrum Alshahinat am Rande der Stadt besucht. Das ehemalige Schulwohnheim bietet Platz für mehr als 1.000 Menschen. Jeder Familie mit acht bis zwölf Personen wird ein Zimmer zugewiesen. Die Welthungerhilfe transportiert täglich 20.000 Liter Wasser in das Zentrum, eine lebenswichtige Versorgung für die Bewohnerinnen und Bewohner. Wir organisieren auch die Abwasserentsorgung, zum Beispiel aus dem Nachbarschaftszentrum Al-Hegra. Es ist sehr wichtig, die Ausbreitung von Krankheiten an überfüllten Orten wie diesen zu verhindern. Im Sudan wurden bereits Tausende Cholerafälle gemeldet, und mehr als 300 Menschen sind an den Folgen der Krankheit gestorben.

Wie reagiert die lokale Bevölkerung auf den massiven Zustrom von Binnengeflüchteten?

Die Solidarität der Menschen in Port Sudan mit ihren sudanesischen Landsleuten ist wirklich beeindruckend. Sie ergriffen als Erste die Initiative, um Geflüchtete aufzunehmen, sie brachten Lebensmittel und Wasser. In größeren Aufnahmezentren wie Alshahinat ist die unmittelbare Nachbarschaft jedoch mit der Zahl der dort Untergebrachten überfordert. UN-Organisationen und Nichtregierungsorganisationen wie die Welthungerhilfe leisten Hilfe, um die grundlegenden Bedürfnisse der Menschen zu decken. Der Bedarf steigt jeden Tag.

Wie ist die Arbeit der Welthungerhilfe betroffen?

Der Konflikt im Sudan ist aktuell einer der tödlichsten und gravierendsten für die Zivilbevölkerung. Etwa fünf Millionen Menschen leben in einer Hungernotlage. Von ihnen können nur etwa zwei Millionen erreicht werden. In einer Umgebung, in der die Ausbrüche schwerer Kämpfe unvorhersehbar sind, ist es oft unmöglich, den Menschen



^ Generalsekretär der Welthungerhilfe Mathias Mogge spricht in Port Sudan mit Geflüchteten.

zu helfen. Die Konfliktparteien sollten dafür sorgen, dass die humanitären Korridore offengehalten werden, damit gefahrlos Hilfsgüter zu den Bedürftigen transportiert werden können.

Was brauchen die Menschen jetzt?

Die Lage im Sudan war schon vor dem Ausbruch des Konflikts kritisch. Anfang 2023 benötigten 30 Prozent der Bevölkerung Hilfe gegen Hunger und Unterernährung – damals wurde weniger als die Hälfte der erforderlichen Mittel bereitgestellt. Die diesjährige Pflanzsaison hat also bereits mit unzureichenden Mitteln von der Weltgemeinschaft begonnen. Es besteht die Gefahr, dass die Nahrungsmittelkrise weiter außer Kontrolle gerät. Der Konflikt im Sudan hat auch außerhalb des Landes destabilisierende Wirkung: Hunderttausende fliehen in Richtung Ägypten, Tschad, Südsudan, Äthiopien und die Zentralafrikanische Republik. Dies sind Länder, die selbst mit internen Spannungen kämpfen. Es ist von größter Bedeutung, die humanitäre Hilfe im Sudan fortzusetzen, um das Leiden zu lindern und weitere Todesfälle von Kindern und unschuldigen Bürgerinnen und Bürgern zu verhindern.

Lesen Sie das ausführliche Interview zu diesem zusammenfassenden Auszug unter:
welthungerhilfe.de/welternaehrung



Das Gespräch führten Marina Zapf und Hans Brandt, Chefredakteurin und Redakteur unseres Online-Fachjournals „Welternaehrung“.





EINE BRÜCKE GEGEN DEN HUNGER

Von Abraham Nyorkor

In Liberia arbeitet die Welthungerhilfe gemeinsam mit der Bevölkerung an der Verbesserung der Landwirtschaft. Sie baut Motorradpisten, Brücken, Krankenhäuser und treibt den technologischen Fortschritt voran. Was das mit der Bekämpfung von Hunger zu tun hat? Das zeigen die Beispiele von Menschen, deren Ernährung genau dadurch gesünder und sicherer geworden ist.

Vera und Jutay haben „Schwein gehabt“. Doch es ist weit mehr als das sprichwörtliche Glück, was ihr Leben veränderte: eine Chance, die sie nutzten, harte Arbeit und Hoffnung, dass ein besseres Leben doch möglich ist. Die 33-jährige Vera lebt mit ihren Kindern in Zwedru, der Hauptstadt des Grand Gedeh County im Südosten Liberias. Von ihrem blechgedeckten Haus aus zeigt sie auf einen mit Bambusstäben und Palmstroh errichteten Bau, dessen Bewohner*innen sich lautstark selbst vorstellen. Es sind Schweine, die neugierig schauen, wer zu Besuch kommt. 2021 erhielt Vera die Gelegenheit, an einem Ausbildungsprogramm der Welthungerhilfe teilzunehmen. Sie wählte Landwirtschaft mit dem Schwerpunkt Schweinezucht. „Es gibt nur wenige Menschen in Zwedru, die Schweine züchten“, sagt sie. „Ich war überzeugt, dass uns dies zu einem besseren Leben verhelfen wird.“

Bereits seit 2003 führt die Welthungerhilfe Projekte in Liberia durch. Der Schwerpunkt liegt dabei vor allem im Südosten, der ärmsten Region des Landes. In Grand Gedeh, River Gee und Maryland, wo den meisten Menschen sauberes Wasser, sanitäre Einrichtungen, Nahrungsmittel und Ausbildungsmöglichkeiten fehlen. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung ist von chronischer Unterernährung bedroht, über ein Viertel muss mit weniger als zwei Euro pro Tag auskommen.

^ Veras Familie geht es heute viel besser als noch ein Jahr zuvor. Der Einstieg in die Schweinezucht hat sich gelohnt.



„Ich habe eine Welt des Wissens entdeckt“, sagt Schweinezüchter Yutay. „Rassen, Aufzucht, Pflege, Ernährung und Gesundheit – das hat mich völlig fasziniert.“ Zehn Monate dauerte die Ausbildung. An ihrem Ende erhielten alle Teilnehmenden zwei Ferkel – eine Sau und einen Eber. Ein gutes Jahr später hat Yutay bereits eine Herde von 20 Tieren, und auch bei Vera wuselt ein Dutzend Ferkel über den Hof. Das Geld, das sie nun mit dem Verkauf ihrer Schweine erzielen, reicht zum Leben und für die Schulgebühren von Veras Kindern und Jutays Brüdern.

zerstört, die Wirtschaft brach zusammen, das halbe Land war auf der Flucht.

Auch über 20 Jahre danach ist ein großer Teil der Infrastruktur noch nicht wieder aufgebaut. Gerade als Liberia begann, sich von den Folgen des Bürgerkriegs zu erholen, brach 2014 eine Ebola-Epidemie aus. 5.000 Menschen starben, Felder lagen brach, es gab kein Futter für die Tiere und noch weniger Arbeit.

Für Vera geht es jetzt aufwärts. Ihr größtes Problem ist nicht mehr Hunger, sondern gutes Futter für ihre



Als „Schreckgespenst“ bezeichnet Jutay die Arbeitslosenquote von 80 Prozent im Land. „Das war immer die Sackgasse für meinen Traum von einer besseren Zukunft.“ 70 Prozent der liberianischen Bevölkerung sind wie er und Vera jünger als 35 Jahre. Ein riesiges Potenzial – das weitestgehend brach liegt im ewigen Kreislauf von fehlender Qualifikation, Arbeitslosigkeit, Armut, Ernährungsunsicherheit und schlechter gesundheitlicher Versorgung.

In den 1950er-Jahren galt Libera als fortschrittlichstes Land in Afrika und hatte – nach Japan – das höchste Wirtschaftswachstum der Welt. Um zu verstehen, warum das Land heute zu den ärmsten in dieser Welt zählt, lohnt ein kurzer Blick in die jüngere Geschichte. 1989 begann ein grausamer Bürgerkrieg zwischen Volksgruppen und Warlords um Macht und Rohstoffe. Er dauerte 14 Jahre und forderte geschätzt 250.000 Todesopfer bei damals 3,5 Millionen Einwohner*innen. Die Infrastruktur wurde

22 Meter für mehr Sicherheit, mehr Einnahmen, mehr verfügbare Nahrungsmittel und auch besseren Zugang zu Gesundheitseinrichtungen.

Schweine. In Zwedru gibt es nicht genug, in der Elfenbeinküste schon. Diese liegt Luftlinie nicht einmal 30 Kilometer entfernt, aber die ohnehin schon schlechten, unbefestigten Straßen sind in der Regenzeit kaum befahrbar. In der nahe gelegenen Grenzgemeinde Janzon werden Waren daher fast nur mit Motorraddaxis transportiert, die zumindest manövrierfähig sind. Zuweilen weichen sie gar auf Buschpfade aus, um zum Ziel zu kommen. Doch nicht ohne Preis. Beinahe täglich überschlagen sich Motorräder auf der Strecke – immer wieder auch mit tödlichem Ausgang für die Passagiere.

In Janzon startete die Welthungerhilfe deshalb ein Projekt, in dem sie zunächst Jugendliche handwerklich ausbildete und sie im Anschluss beim Bau von Motorradpisten unterstützte. Die dabei entstandenen sieben und zwei Kilometer langen Pisten dienen seither als wichtige Verkehrsadern für die 17 Dörfer und ihre 6.000 Bewohner*innen.

Was in Janzon die überschwemmten Straßen sind, ist gute 100 Kilometer weiter südlich der Gee River. Er trennt die Stadt Feloken im Maryland County vom River Gee County. Früher hangelten sich hier Männer, Frauen



^ Über die neue Brücke und feste Pisten floriert der Handel sogar wieder in der Regenzeit.



und Kinder über eine morsche, schwankende Hängebrücke. Mehrfach starben Menschen, als die Brücke nach heftigen Regengüssen zusammenbrach. Seit Februar 2023 rauscht der River Gee unter einer 22 Meter langen stabilen Betonbrücke hindurch. Es ist das Ergebnis eines weiteren Projektes der Welthungerhilfe, umgesetzt mit einer lokalen Baufirma: 22 Meter für mehr Sicherheit, mehr Einnahmen, mehr verfügbare Nahrungsmittel und auch besseren Zugang zu Gesundheitseinrichtungen.

Dass aber die Krankenhäuser in Liberia zu selten aufgesucht werden, liegt nicht nur an der zerstörten Infrastruktur und am niedrigen Einkommen. Während des Ebola-Ausbruchs versagten die öffentlichen Kliniken komplett. Katastrophale Hygienebedingungen und mangelhafte Organisation führten zum weitverbreiteten Gedanken: „Ich gehe nicht ins Krankenhaus, da werde ich noch kränker.“ Aus Angst, sich mit Ebola anzustecken, blieben auch Erkrankungen wie Malaria, Lungenentzündung und schwerer Durchfall oft unbehandelt.

Nur gut die Hälfte der Menschen in Grand Gedeh haben Zugang zu einer gut erreichbaren Gesundheitseinrichtung. Deshalb begann die Welthungerhilfe mit dem Bau von insgesamt acht Kliniken und sorgt auch hier für Entwicklung. Die größte ist das Bezirkskrankenhaus von Grand Gedeh in Zwedru. Wasserversorgungssysteme, Solarenergie für die Stromversorgung, biomedizinische Geräte sowie die Schulung der Fachkräfte sollen den notwendigen hygienischen und fachlichen Standard herstellen. Mehr als 120.000 Menschen in Grand Gedeh und den Nachbarbezirken werden davon profitieren. Die Klinik hat spezielle Bereiche für Frauen: neben Gynäkologie und Geburtshilfe auch gesonderte Dienste zur Familienplanung.

< Von neu gebauten Kliniken in Grand Gedeh werden mehr als 120.000 Menschen profitieren.



^ Das Grand Gedeh County Referral Hospital im Februar 2024 – es wird die Gesundheitsversorgung in der ganzen Region sicherstellen.

Ausbildung, Gesundheit und Infrastruktur stützen den Aufschwung der lokalen Landwirtschaft, der so dringend notwendig ist, um Arbeit zu bieten, vor allem aber um eine ausreichende Verfügbarkeit an Nahrungsmitteln für die Bevölkerung vor Ort zu sichern. Klimabedingte Ereignisse wie Überschwemmungen und Trockenzeiten erschweren neben allem anderen die Produktion.

So auch für die 889 Mitglieder der landwirtschaftlichen Amenu Kooperative in Zleh Town. Eine unter den 60 Prozent Frauen ist Yamah. Seit über fünf Jahren baut sie Reis an. Den größten Teil der jährlichen Ernte zwischen 30 und 50 Kilo aß die Familie selbst. Die Erlöse aus dem Verkauf des kleinen Überschusses reichten jedoch nicht, um den Haushalt und die Ausbildung ihrer drei Kinder zu finanzieren, geschweige denn um in den Geschäftsbetrieb zu investieren.

Die Welthungerhilfe setzte 2023 gemeinsam mit der Genossenschaft das während des Bürgerkriegs zusammengebrochene Bewässerungssystem instand, schulte die Landwirt*innen, besorgte widerstandsfähiges Saatgut und finanzierte drei Motorhacken, um mehr Land mit weniger Arbeit bewirtschaften zu können. „Vorher war die Bewässerung mit der Hand eine unüberwindbare Herausforderung“, erzählt Yamah. „Jetzt können wir zweimal im Jahr ernten, haben mehr Essen auf dem Tisch und mehr Geld übrig.“ Im Januar 2024 lag Yamahs Ernte bereits deutlich über 100 Kilo.

Nachhaltige Ernährungssicherheit bedeutet Entwicklung, den Aufbau von Wissen, das Stärken von Hoffnung, Selbstbewusstsein, Mut und Kraft, um das eigene Leben selbst in die Hand zu nehmen. Die Familie von Jutay staunt täglich über das Wachstum der Schweineherde. „Es wird jetzt wieder fröhlich gelacht bei uns im Haus“, sagt Jutay. Und Vera will ihre Farm ausbauen „und dort Menschen aus meiner Gemeinde beschäftigen“. In

der Amenu Kooperative kehren Hunderte neue und ehemalige Landwirt*innen auf die Höfe zurück. Als älteste Bauernvereinigung des Landes startet die Kooperative „Amenu“ mit modernen Ansätzen nochmal neu durch. „Amenu“ bedeutet in der lokalen Sprache:

„ Wir werden es schaffen! “



^ Als Landwirtschaftsexpertin berät Welthungerhilfe-Mitarbeiterin Farmer*innen auch beim Reisanbau.

Abraham Nyorkor arbeitete bis März 2024 im Team der Welthungerhilfe in Liberia.



Mehr über unsere Arbeit in Liberia finden Sie unter welthungerhilfe.de/informieren/laender/liberia



Liberia

Ein 14-jähriger Bürgerkrieg, der bis 2003 andauerte, zerstörte weite Teile der Infrastruktur und der Wirtschaft Liberias. Gerade als das Land begann, sich von den Folgen des Bürgerkriegs zu erholen, folgte die nächste Krise: der Ausbruch von Ebola im März 2014. Während der schweren Epidemie starben über 11.000 Menschen. Heute sind die Lebensbedingungen für die Mehrheit der Bevölkerung nach wie vor schwer: Der mangelnde Zugang zu medizinischer Versorgung, Bildung und Arbeit macht sich vor allem auf dem Land bemerkbar. Über die Hälfte der Menschen lebt in Armut.



Monrovia





FORTSCHRITT IM EINKLANG MIT DER NATUR

Von Sithav Phouv

In Ke Koug, einem Dorf in der kambodschanischen Provinz Ratanakiri, lebt das indigene Volk der Prouv. Sie gehören zu den Bevölkerungsgruppen, deren Lebensgrundlagen durch illegale Abholzung und Landnahme durch Großunternehmen besonders gefährdet sind. Ein Projekt der Welthungerhilfe und ihres örtlichen Partners Non-Timber Forest Products arbeitet daran, gemeinsam mit den Dorfgemeinschaften und im Einklang mit der Natur gegen Hunger und Mangelernährung vorzugehen. Das beginnt bei den Jüngsten in der Schule.

Vien Lita ist stolz auf ihre indigene Herkunft. Sie ist in Ke Koug aufgewachsen und besucht eine Schule, die indigenen Jugendlichen Unterstützung bietet und dabei Bildung, Ernährung und Gesundheit miteinander verknüpft. Die Fünfzehnjährige hat schon viele Herausforderungen in ihrem Leben meistern müssen. Ihre Familie ist arm, selten reichte bisher das Essen, und es gab viele Nächte, in denen Vien Lita hungrig schlafen ging. Vor allem während der Trockenzeit bestanden die täglichen Mahlzeiten hauptsächlich aus Reis, der zwar kurzzeitig den Hunger stillte, aber keine ausgewogene Ernährung ermöglichte. Oft fühlte sich Vien Lita deshalb matt und energielos, nach dem täglichen Schulweg war sie völlig erschöpft.

Alles änderte sich, als Viens Schule und zwei weitere Schulen in Ratanakiri an einem Projekt der Welthungerhilfe und ihres Partners Non-Timber Forest Products teilnahmen. Zum ersten Mal wurde das Fach „Lebenskunde“ in den Lehrplan aufgenommen, an dem nun auch Vien Lita teilnimmt. Die Schüler*innen sind begeistert von dem innovativen Konzept – praxisnah, im Freien und im Einklang mit der Natur. Immer donnerstags geht es um die Themen Ernährung, Umweltschutz, Sicherung der Landrechte und Landwirtschaft. Zunächst im theoretischen Unterricht, dann beim Anlegen eines Schulgartens als gemeinschaftliches Projekt der Schüler*innen und Lehrer*innen. Gelerntes setzen sie gleich in die Praxis um – so wird Bildung zu einem wichtigen Motor für positive Veränderungen.

Schnell hat sich der Schulgarten in eine üppige Oase verwandelt, in der eine Vielzahl von Gemüsesorten wächst, darunter Gurken, Bohnen, Auberginen, Kohl, Kürbis, Papaya, Zitronengras, Chili und Kopfsalat. Die jungen Menschen erlernen nicht nur wertvolle landwirtschaftliche Techniken, sondern entwickeln auch ein tiefes Verständnis für die Bedeutung der ökologischen Landwirtschaft für ihre Gesundheit. Auf ihrem Schulweg sammeln die Kinder nun fleißig Kuhmist, um ihn als organischen Dünger zu verwenden. Die Ernte dürfen sie mit nach Hause zu ihren Familien nehmen.

◀ Im Schulgarten von Ke Koung wenden die Schüler*innen Gelerntes gleich praktisch an.



FÖRDERPARTNER*INNEN

Gemeinsam verändern wir die Welt

Auch die Eltern von Vien Lita beteiligen sich aktiv an dem Projekt, insbesondere an einem Kochkurs, der im Rahmen einer neu gegründeten Ernährungsgruppe angeboten wird. Hier erlernen sie die Zubereitung von Mahlzeiten, die Lebensmittel so kombinieren, dass Nährstoffe vom Körper optimal aufgenommen werden können. Dadurch wird nicht nur Wissen in den Familien verbreitet, sondern auch der soziale Zusammenhalt gestärkt. Kinder und Eltern erfahren, dass ein Leben im Einklang mit der Natur für das allgemeine Wohlbefinden unerlässlich ist. Voller Tatendrang plant die Dorfgemeinschaft, einen „Waldgarten“ anzulegen. Mit dem ehrgeizigen Ziel, in dem von starker Abholzung betroffenen Gebiet über 200 Obstbäume zu pflanzen. Das verspricht eine reiche Fruchternte, bietet Lebensraum und Schutz für Tiere und stärkt zugleich die Artenvielfalt.

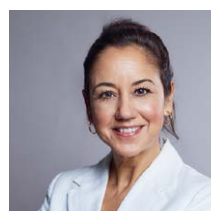
Vien Litas Klasse hat auch eine Volleyball- und eine Fußball-AG ins Leben gerufen, denn die Jugendlichen haben gelernt, dass zu einem gesunden Körper neben ausgewogener Ernährung auch körperliche Betätigung gehört – und dass diese Spaß macht. Das Projekt

Als Förderpartner*in ermöglichen Sie jungen Menschen wie Vien Lita, sich durch ausreichende und ausgewogene Ernährung gesund zu entwickeln. Und mit neuer Energie Chancen zu ergreifen, die ihnen sonst verwehrt geblieben wären. Ihre regelmäßige Spende ermöglicht Menschen weltweit, neue Lebenswege zu gehen.

^ Die Ta Veng Leur Schule fördert junge Menschen indigener Herkunft. Vien Lita (l.) ist vor allem vom Fach „Lebenskunde“ begeistert.

hat Vien Litas Alltag geprägt. Sie geht nicht mehr hungrig ins Bett, ist voller Energie und freut sich auf alles, was das Leben in diesem entlegenen Teil der Welt zu bieten hat. Das gilt auch für ihre Klassenkamerad*innen und die Dorfgemeinschaft. Aktiv gestalten, Innovationen umsetzen und Chancen ergreifen – was in Ke Koung so viel positive Veränderung gebracht hat, wird als Vorbild für weitere Projekte dienen.

Sithav Phouv leitet das Projekt in Ratanakiri. Er arbeitet bei der kambodschanischen Organisation Non-Timber Forest Products, einem Partner der Welthungerhilfe.



Sie möchten mehr über Förderpartnerschaften erfahren:

Pia Vadera
Förderpartner*innenbetreuung
Tel. 0228 2288-176
foerderpartner@welthungerhilfe.de

„ICH MÖCHTE ETWAS VERÄNDERN“

Von Harriet Agemo

Harriet Agemo ist Expertin für Wasser-, Sanitärversorgung und Hygiene (WASH). Seit elf Jahren arbeitet sie im Team der Welthungerhilfe in Uganda, derzeit als Projekt- und Teamleiterin in den Regionen Teso und Karamoja im Osten des Landes. Sie erzählt, weshalb sie diesen Job gewählt hat und was er beinhaltet.

Ich begann bei der Welthungerhilfe als Expertin für Programmentwicklung. Eine Arbeit, die ich sehr mochte, die jedoch fast ausschließlich Schreibtischarbeit erforderte. So war ich leider nur selten vor Ort in den Projekten, was mir aber sehr wichtig war und ist. Also spezialisierte ich mich durch Kurse, um andere Aufgaben zu übernehmen.

Als ich bei meinen Großeltern auf dem Land aufwuchs, erlebte ich selbst, wie begrenzt dort der Zugang zu Wasser und sanitären Einrichtungen war. Meine Großmutter und andere weibliche Familienmitglieder kümmerten sich darum, dass Wasser im Haus war. Aber in unserem Dorf mit über 200 Haushalten gab es keine Wasserstelle. Die Frauen, auch wir kleinen Mädchen, mussten weite Strecken zurücklegen, um Wasser aus zwei benachbarten Dörfern zu holen. Ich erinnere mich, wie die Frauen oft um zwei Uhr nachts zur Wasserstelle gingen, wenn nur wenige Leute dort waren, und erst um sieben Uhr morgens mit dem Wasser zurückkehrten.

Schon als junges Mädchen hatte ich damals den Wunsch, an dieser Situation etwas zu verändern. Das war meine Motivation, mich mit Trainings für den WASH-Sektor zu qualifizieren. Für meinen Job ist es heute von Vorteil, dass ich mich in das Leben in ländlichen Gebieten hineinversetzen kann, wo der Zugang zu Wasser und guter Sanitärversorgung ein großes Problem ist. Ich kann meine Erfahrungen einbringen, wenn ich mit den Gemeinden über ihre Beteiligung an den Veränderungen spreche.

Meine Arbeit ist sehr vielseitig, ich wirke beim Planen und Umsetzen von Projekten mit, überwache Fortschritte und fördere das Vernetzen der Welthungerhilfe mit anderen Organisationen und der Kommunalverwaltung. Mehr und mehr habe ich mir Fachwissen angeeignet, entwickle das Thema WASH in unserer Organisation weiter, erarbeite Richtlinien und Empfehlungen und stelle diese auf lokaler und nationaler Ebene für verschiedene Akteu-



^ Mit Technik zur Wasser- und Sanitärversorgung kennt sich Harriet Agemo bestens aus.

re bereit. Im vergangenen November waren die Landesdirektorin der Welthungerhilfe, eine Kollegin und ich bei der Vizepräsidentin Ugandas, Jessica Alupo, eingeladen. Sie drückte ihre große Wertschätzung für unsere Arbeit aus – das hat uns alle sehr motiviert.

Mein Job erfüllt mich, denn ich erfahre immer wieder, wie sich das Leben der Landbevölkerung in vielerlei Hinsicht verbessert hat. Hier nur ein Beispiel: Saubere Hände ist eine der wichtigsten Maßnahmen, um sich nicht mit Krankheiten anzustecken. Händewaschen mit Seife, das wir fördern, entfernt Keime und hilft, Infektionen zu vermeiden. Oft fasst man sich an Augen, Nase und Mund, ohne es zu merken. Wenn wir mit dem Personal der Gesundheitseinrichtungen sprechen, berichten sie, dass es nun viel weniger Fälle von Krankheiten gibt, die durch verschmutztes Wasser übertragen werden. Die Wirkung reicht aber noch viel weiter. Wenn das Wasser näher an die Gemeinde gebracht wird, müssen Frauen und Mädchen nicht mehr jeden Tag kilometerweit laufen, sie



◀ **Regelmäßig prüfen Harriet Agemo und ihr Team die Wasser- und Sanitäreinrichtungen in der Projektregion.**

✓ **Ugandas Vizepräsidentin Jessica Alupo (mittig) drückt vor Landesdirektorin Jeannette Wijnants (2. v. l.) und Harriet Agemo (l.) ihre Wertschätzung für die WASH-Projekte der Welthungerhilfe aus.**



”
Mein Job erfüllt mich, denn ich erfahre immer wieder, wie sich das Leben der Landbevölkerung in vielerlei Hinsicht verbessert hat.
 “

haben mehr Zeit für die Hausarbeit, die Landwirtschaft und andere Einkommensmöglichkeiten.

In den Schulen, in denen wir Aktivitäten durchführen, ist ein deutlicher Unterschied zu denjenigen festzustellen, die nicht vom Programm erreicht werden. Sowohl die Mädchen als auch die Jungen sind selbstbewusster und bejahen viel öfter die Frage, ob ihnen ausreichende Hygiene und sanitäre Versorgung zur Verfügung stehen. Wenn es Wasser und angemessene sanitäre Einrichtungen gibt, nehmen die Kinder aktiver am Unterricht teil, Mädchen verbringen mehr Zeit in der Schule statt zu Hause, gerade während ihrer Menstruation.

Wir fördern zudem kommunale Gesundheitsclubs, deren Mitglieder sich in ihrer Region für Hygiene einsetzen. Sie ermitteln Herausforderungen und entwickeln Lösungen, sprechen mit Dorfbewohner*innen darüber, Wasser sicher aufzubewahren, sichere Sanitäreinrichtungen zu bauen und ihren Kindern beizubringen, sich gründlich die Hände

zu waschen. Manchmal sind es die einfachsten Maßnahmen, die am meisten bewirken.

Ich komme aus einem Bezirk, in dem große Wasserknappheit herrscht, es gibt nur wenige Wasserstellen und es ist schwierig, Brunnen zu bohren. Ich träume davon, dass es eines Tages eine Wasserstelle in meinem Dorf gibt, für meine Familie und all die anderen. Während meiner Arbeit habe ich viel Erfahrung darin gesammelt, Probleme bei der Vermessung und beim Bohren von Brunnen sowie beim Wassermanagement zu verstehen und Lösungen zu finden. Mit diesem Wissen werde ich mich für meine Gemeinde einsetzen. Ich wünsche mir wirklich sehr, dort ebenso positive Entwicklungen zu erleben wie in den Projekten, die ich mit meinem Team umsetze.

Harriet Agemo ist Projektleiterin und WASH-Expertin im Team der Welthungerhilfe in Uganda.



NACHGEFRAGT:

AGROFORSTWIRTSCHAFT? DIE KOMBI MACHT'S!

Durch Klimawandel, Verschlechterung der Böden und schwindende nutzbare Anbauflächen für eine wachsende Bevölkerung fällt es kleinbäuerlichen Familien in vielen Ländern immer schwerer, sich von ihrer Landwirtschaft zu ernähren. Agroforstwirtschaft gehört zu den Ansätzen, mit denen die Welthungerhilfe hier gegensteuert. Auch in Deutschland besinnen sich immer mehr landwirtschaftliche Betriebe auf diese Bewirtschaftungsform. Was aber steckt genau dahinter?

B Unter Agroforstwirtschaft versteht man, dass auf ein und derselben Fläche Elemente des Ackerbaus und/oder der Tierhaltung mit solchen der Forstwirtschaft kombiniert werden. Was so sperrig klingt, ist kurzgefasst einfach erklärt: Tiere, Nutzpflanzen, Pilze, Bäume und Sträucher bilden eine Symbiose, die für Mensch und Natur viele Vorteile birgt. So bremsen Bäume und Sträucher den Wind, schützen vor Erosion und Verdunstung und versorgen den Boden durch herabfallende Blätter als natürliche Mulchschicht mit wichtigen Nährstoffen. Sie regulieren den Wasserhaushalt, holen Wasser aus wesentlich tieferen Schichten als zum Beispiel einjährige Nutzpflanzen, erhöhen die biologische Artenvielfalt, binden Kohlenstoff in ihren Wurzeln und speichern langjährig Kohlendioxid in ihrem Holz. Gleichzeitig spenden sie Schatten, steigern die Bodenqualität und geben Tieren Nahrung durch Gräser oder Baumfrüchte. Schafe, Ziegen oder Hühner wiederum liefern Dung für die Pflanzen.

In vielen Ländern stellen Agroforstprodukte eine wichtige zusätzliche Einkommensquelle dar. Beispielsweise können die Früchte des Baobabs oder Shea Baumes verarbeitet und verkauft werden, Heilpflanzen können angebaut und Holz zur Konstruktion oder als Brennholz genutzt werden. Durch eine solche „multifunktionale Landwirtschaft“ steigern Familien ihre Ernährungs- und Einkommensbasis, sie werden unabhängiger von einzelnen Erträgen und gewinnen Widerstandskraft.

Weshalb diese Methode trotz aller Vorteile erst nach und nach wieder Fuß fasst? Mit der Idee der Grünen Revolution setzte sich ab Mitte der 1960er Jahre die Industrialisierung der Landwirtschaft mit Hohertragsorten und dem Einsatz von chemischen Düngern und Pestiziden weltweit durch. Auch in den Ländern des globalen Südens entstanden Monokulturen. Riesige Reis-, Mais- und Weizenfelder sorgten kurzfristig für höhere Erträge. Doch mit dem massiven Einsatz natürlicher und chemischer Betriebsmittel und Ressourcen laugten in vielen Regionen die Böden aus, Grundwasserstände sanken, Biodiversität verschwand, Erträge gingen zurück und Produktionssysteme wurden zunehmend anfällig gegen Krankheiten und Wetterereignisse. Auch viele kleinbäuerliche Familien wandten sich



^ Im Niger wenden kleinbäuerliche Familien die „Halbmond-Methode“ mit sichelförmigen Becken an.

von natürlichem Pflanzenschutz ab und konzentrierten sich auf nur wenige Kulturen.

Heute besinnt man sich in vielen Ländern auf Anbaumodelle wie die jahrhundertealte Agroforstwirtschaft, die auch die Welthungerhilfe seit Jahren in vielen Regionen der Welt anwendet. In Haiti beispielsweise kombinieren kleinbäuerliche Familien nun ihre Baumbestände mit Kaffee- und Kakaopflanzen. Das bringt Einkommen, zugleich spenden die Bäume Schatten für angebautes Gemüse und für Heilpflanzen – und sie liefern Pollen und Nektar für Bienen und fördern damit die Biennzucht. Ein weiteres Beispiel ist der Niger. Durch anhaltende extreme Dürre ist hier ein überwiegender Teil der landwirtschaftlichen Flächen unfruchtbar geworden. Mit der traditionellen „Halbmond-Methode“ haben am Projekt beteiligte Familien bereits mehrere Hektar degradiertes Land wieder fruchtbar gemacht.

Dazu werden sichelförmige Becken mit einem Durchmesser von drei bis vier Metern ausgegraben, in denen sich das kostbare Regenwasser, Nährstoffe und biologische Organismen sammeln können. An den Rändern werden kleine Wälle als Schutz gegen den Wind aufgeschüttet. In der Mitte bringen die Familien Viehdung auf und pflanzen einen dürreretoleranten Baum, wie beispielsweise

die Wüstendattel. Deren Früchte sind essbar, ihre Blätter, Früchte und Sprossen dienen als Viehfutter, die Rinde in einigen Regionen als Tiermedizin. Auf den Wällen wachsen Gräser und Kräuter für die Tiere, die Bäume halten die Feuchtigkeit im Boden und bewahren das Mikroklima. Immer mehr Familien übernehmen diese hoch wirksame Methode und schaffen ein „grünes Band“ in der Wüste.

Ein Agroforstsystem ist komplex und bedarf der Erfahrung und gründlichen Planung. Nicht jede Baumart verträgt sich mit jeder Getreide- oder Gemüseart. Beispielsweise hat sich der Eukalyptusbaum als ungeeignet erwiesen, da sein Laub sehr sauer ist und die übrige Bodenvegetation verdrängt. Zudem ist jede Region unterschiedlich. In Ostafrika gedeihen andere Bäume als in Westafrika, in den Bergen andere als in der Steppe. Einfach nur Bäume und Getreide nebeneinander zu pflanzen, ergibt daher keinen Sinn. Es gilt vielmehr, Pflanzen so zu kombinieren, dass sie sich unterstützen, ihr gegenseitiges Wachstum fördern und den größtmöglichen Nutzen erbringen. Agroforstsysteme sind dank ihrer Vielfältigkeit robust und widerstandsfähig, selbst bei extremen Wetterbedingungen. Ökologisch und ökonomisch nachhaltig fördern sie bessere Lebensbedingungen für Menschen und Tiere – und den Schutz der Biodiversität und Umwelt.



⤴ Im haitianischen Poirier werden in einer Baumschule Setzlinge gezüchtet und an Familien im Projekt verteilt.

⤴ Agroforstwirtschaft in Haiti: Unter den Bananenbäumen gedeihen Kaffeepflanzen.

GEMEINSAM IST MAN STÄRKER

Seit 15 Jahren schon unterstützt der Verein „Water for All e.V.“ Projekte der Welthungerhilfe – bislang mit rund 700.000 Euro. Die Partnerschaft ist geprägt von einem besonderen Finanzierungsmodell und einer vertrauensvollen und transparenten Zusammenarbeit.

Die brennende Sonne in Kenias Süden hat die Farbe an den Wänden verblasen lassen, doch der Schriftzug „Water Kiosk – finanziert von Water for All, umgesetzt von der Welthungerhilfe“ ist noch deutlich lesbar. Viel wichtiger als die Farbe ist jedoch, dass die drei Wasserkioske auch sieben Jahre nach ihrer Errichtung voll funktionsfähig sind. Während nach vier Dürrejahren in Folge rundherum die Brunnen versiegen und Wasserverkäufer horrende Preise verlangen, können die drei Gemeinden des Projekts sich und ihr Vieh zuverlässig und günstig mit Wasser versorgen.

„Es ist ein sehr gutes Gefühl zu sehen, dass unsere Spenden von vor Jahren immer noch Wirkung zeigen“, sagt Henk Brouwer, Vorsitzender von Water for All und Vizepräsident der Holding DACH bei Atlas Copco. „Nachhaltigkeit ist für uns ein ganz entscheidender Aspekt.“ Dies war sie bereits bei der Gründung des gemeinnützigen Vereins im Jahr 2008 und führte zur Zusammenarbeit mit der Welthungerhilfe. Ins Leben gerufen wurde die Initiative bereits 1984 von Mitarbeitenden des Atlas Copco Konzerns in Schweden mit dem Ziel, die Wasserversorgung in bedürftigen Regionen der Welt zu verbessern. Mittlerweile gibt es in der Gruppe mehr als 50 Initiativen weltweit.

Das Konzept dahinter ist so einfach wie wirkungsvoll: Jeder Euro, den die Mitglieder und Mitarbeitenden spenden oder zum Beispiel in Events wie Firmenläufen sammeln, wird vom Unternehmen verdreifacht. Die Spenden werden an die Welthungerhilfe weitergeleitet. Auf Basis dieser Privatmittel kann die Welthungerhilfe Gelder



bei öffentlichen Gebern beantragen und den Betrag so nochmals vermehren. „Das motiviert die Mitarbeitenden natürlich sehr, wenn aus ihrem Euro neun oder zwölf werden können“, sagt die zweite Vereinsvorsitzende Anja Wiehoff, Regional Communication Manager West Europe bei Atlas Copco. „Es ist faszinierend, wie viel sich als Gemeinschaft erreichen lässt.“

Insgesamt rund 700.000 Euro hat Water for All bislang an die Welthungerhilfe gespendet. Der Verein unterstützte damit Menschen in insgesamt elf WASH-Projekten (Wasser-, Sanitärversorgung und Hygiene). Beispielsweise waren dies Brunnen und Pumpen in Kenia, Latrinen in Malawi, Wassertanks und Toiletten im Erdbebengebiet Türkei/Syrien, Kanister und Hygienebera-

◀ Ein Lastwagen brachte 2017 die Leitungsrohre ins Projekt.

Die Dorfbevölkerung grub Gräben für die Leitungen.

Es entstand unter anderem ein solarbetriebener Wasserkiosk, der die Bevölkerung auch heute noch zuverlässig versorgt.

„
Die damals gegründeten Wasserkomitees bewirtschaften die Wasserkioske auch heute noch selbstständig und sehr professionell. Sie halten sie in Stand, auch wenn das Projekt längst beendet ist.“

tung in Flüchtlingscamps in Bangladesch und Malawi, sauberes Wasser für Menschen in abgelegenen Dörfern Bangladeschs und Tadschikistans.

„Die Qualität und der systemische Ansatz der Welthungerhilfe bei den Projekten, aber auch ihre kompetenten Partner vor Ort machen uns sicher, dass wir mit unseren Spenden sinnvolle und effiziente Hilfe leisten“, sagt Henk Brouwer. Beispiel Kenia: „Die Brunnen und Leitungen sind mit sehr hochwertigen und langlebigen Materialien gebaut“, berichtet Nicholas Kimeu vom Team der Welthungerhilfe. „Die damals gegründeten Wasserkomitees bewirtschaften die Wasserkioske auch heute noch selbstständig und sehr professionell. Sie halten sie in Stand, auch wenn das Projekt längst beendet ist.“

„Es reicht nicht, Brunnen zu bauen, wenn man dauerhaft die Gesamtsituation verbessern will“, sagt Brouwer. Daher unterstützt der Verein auch Aktivitäten der Welthungerhilfe, die in Kombination darauf abzielen, die Trinkwasserversorgung und Hygienesituation langfristig zu sichern. Konkret: die Einrichtung von Gesundheitsclubs an Schulen, Hygieneschulungen für Dorfgemeinschaften, den Bau von Latrinen, den Einsatz von Technologie wie Solarpanels, Forschung wie eine Grundwasserstudie oder



^ Einen Scheck über großartige 100.000 Euro übergab das Team von Water for All an die Welthungerhilfe.

✓ Zu diesem Anlass gab es eine entsprechend gestaltete Jubiläumstorte.



auch die Einrichtung und Schulung der Wasserkomitees, die wirtschaftlich und technisch die Wasserversorgung sicherstellen.

„Die Menschen erhalten so die Chance, ihr Leben selbst in die Hand nehmen zu können“, sagt Anja Wiehoff.

Wie diese das genau tun, erfährt der Verein über Berichte, Fotos und Videos und auch über Vorträge derer, die vor Ort arbeiten. „Es ist dann ein bisschen, als wäre man mit dabei“, sagt die Vorsitzende.

Feste Ansprechpersonen auf beiden Seiten und eine offene und transparente Information und Kommunikation haben viel Vertrauen aufgebaut. Die Welthungerhilfe wählt jährlich vor der Water-for-All-Mitgliederversammlung einige Projekte aus. Die Mitglieder entscheiden per Abstimmung, wofür sie ihre Spenden verwenden wollen. Dieses Jahr wurden gleich drei Vorschläge ausgewählt: Trinkwasser in Krisenregionen in Subsahara-Afrika, Latrinenbau an Schulen in Malawi und Wasserversorgung für Schulen in Burundi.



Sie möchten mehr über Kooperationen der Welthungerhilfe mit Unternehmen erfahren:

Kirsten Schulz

Unternehmenskooperationen

Tel. 0228 2288-746

unternehmen@welthungerhilfe



Post aus der TÜRKEI



WELT
HUNGER
HILFE

^ Tausende Häuser stürzten durch das Beben ein, wie hier im türkischen Adiyaman.

Hallo zusammen,

mehr als ein Jahr ist es nun her, dass ein schweres Erdbeben im Südosten der Türkei und im Norden Syriens verheerende Zerstörung brachte. Und noch immer ist die Situation für viele betroffene Menschen unerträglich. Als ich kürzlich einige unserer Projektstandorte besuchte, überwältigte mich das Ausmaß der Zerstörung und Verzweiflung. Diese Bilder werden in meinem Herzen bleiben. Viele Betroffene leben noch immer in Containern oder Zelten, haben nur eingeschränkten Zugang zu Wasser, sanitären Einrichtungen, Gesundheitsversorgung und Bildung. Die provisorischen Camps liegen weit weg von Städten und jeder Form von Erwerbsmöglichkeiten, Hunderttausende sind auf Unterstützung angewiesen. Mit unserem Team versorgen wir Menschen mit dem Nötigsten, auch mit psychologischer Unterstützung.

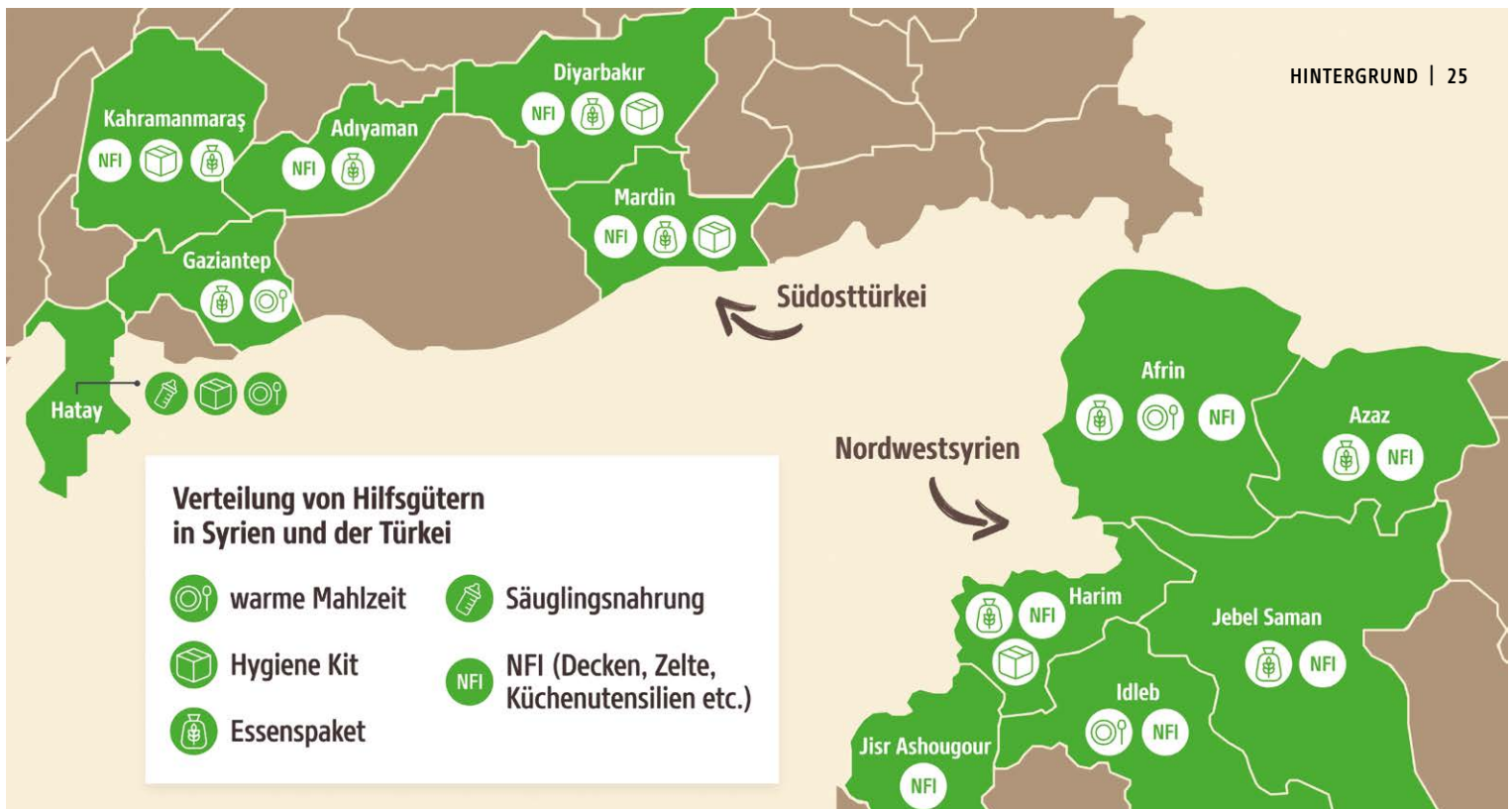
Es ist traurig zu sehen, wie Kinder ihre Lebensfreude verloren haben. Familien fehlt das Geld, sie zur Schule zu schicken, oder es gibt kein intaktes Schulgebäude mehr in ihrer Nähe. Oft belastet Jugendliche die wirtschaftliche Lage ihrer Familie so, dass sie die Schule abbrechen, um zu arbeiten und die Familie finanziell zu unterstützen. In der Türkei baut die Regierung die betroffenen Regionen kontinuierlich wieder auf – in Syrien leben viele Menschen weiterhin in Zelten oder stark beschädigten Gebäuden. Dem eisigen Winter waren sie schutzlos ausgeliefert. Deshalb haben wir ihnen mit Kleidung, Brennstoff und Heizgeräten ein wenig Wärme gebracht.

Unter anderem war ich in Jaindir, einem der am stärksten betroffenen Gebiete Syriens. Es regnete, und es gibt keine befestigten Straßen. Der Schlamm blieb an unserer Kleidung haften, egal wie sehr wir versuchten, ihn zu entfernen. Er bleibt, genau wie die Erinnerung an das Erdbeben, die noch immer viele nachts nicht schlafen lässt. Ich sah viele Geschäfte in einsturzgefährdeten Gebäuden, mittels derer die Familien weiterhin ihren Lebensunterhalt bestreiten, einfach weil sie keine andere Wahl haben. Ich traf Kinder, die unter schwer zu beschreibenden Bedingungen leben, und Mütter, die nicht in der Lage sind, sie zu ernähren und um Essen zu bitten. Ich traf heimatlos Gewordene, ihres Lebenswillens beraubt.

Unser Team unternimmt jede Anstrengung, um Menschen in Not zu helfen und zu stärken. Doch um das weiter leisten zu können, brauchen wir weiterhin Unterstützung. Weltweit liegt die Aufmerksamkeit nun auf anderen Krisen, es gibt weniger Mittel für die Erdbebenregion. Das ist ein Gefühl für die Menschen, als wären sie unsichtbar geworden und ihr Leid kümmere uns nicht mehr. Doch sie sind hier, sie dürfen nicht vergessen werden!



Roxana Romanica ist verantwortlich für die Programm-entwicklung und -qualität im Welthungerhilfe-Länderbüro für Syrien, die Türkei und den Libanon mit Sitz in Ankara.



UNSERE UNTERSTÜTZUNG IM ERDBEBENGEBIET

Seit dem verheerenden Erdbeben am 6. Februar 2023 im Südosten der Türkei und in Nordwestsyrien unterstützt die Welthungerhilfe dort Menschen in Not. Bei der Katastrophe verloren mehr als 56.000 Menschen ihr Leben. Insgesamt waren über 20 Millionen Menschen betroffen.

Unmittelbar nach dem Erdbeben versorgten wir Betroffene mit lebenswichtigen Hilfsgütern wie Lebensmittelpaketen, warmen Mahlzeiten, sauberem Wasser, Hygieneartikeln, Bargeld, Zelten und Küchenausstattung. Je nach Region erhielten Familien zudem Kleidung, Brennstoff und Heizgeräte. Psychologische Beratung gab traumatisierten Menschen neue Kraft. Über unsere Partner beteiligten wir uns an Aktivitäten zur Trümmerbeseitigung und dem Aufbau von mobilen Kliniken in Syrien.

Insgesamt erreichten wir mit diesen Maßnahmen, die noch andauern, rund 150.000 Menschen. Großzügige private Spenden und eine finanzielle Förderung seitens öffentlicher Geber haben dies ermöglicht. Auch heute arbeiten wir mit den Menschen vor Ort gegen die langfristigen Folgen der Katastrophe. Zusätzlich zu den genannten Aktivitäten errichteten wir Mütter- und Babybereiche in Flüchtlingscamps, beraten zu den Themen Stillen und zu Mangelernährung bei Kleinkindern. Wir engagieren uns bei der Instandsetzung von Unterkünften und der

Reparatur von Märkten in Syrien, um Kleinunternehmen unter anderem durch Zuschüsse wieder eine Existenzgrundlage zu bieten. Wo genau wir aktiv sind, zeigt die Karte der Erdbebenregion.

✓ Gemeinsam mit unseren Partnern konnten wir gleich nach der Katastrophe überlebenswichtige Güter verteilen.





„Baltic Lights“

Die Ostseeinsel Usedom ist nicht nur für ihre idyllischen Kaiserbäder bekannt, sondern auch für das jährlich stattfindende Event „Baltic Lights“. Anfang März traten hier mit Unterstützung von Profi-Teams erneut viele Prominente beim Schlittenhunderennen gegeneinander an, um Spenden für die Welthungerhilfe zu sammeln. Internationale Musher waren mit mehr als 500 Huskys angereist, die die rund 60.000 Zuschauer*innen begeisterten. Mit dabei waren TV-Stars wie Anja und Gerit Kling sowie Roman Knitzka, Oliver Mommsen, Bernd Bettermann und Hendrik Duryn (v. l. im Foto I.). Sie nutzten das Event, um auf das Thema Hunger und Armut sowie eine gerechtere Verteilung von Nahrungsmitteln aufmerksam zu machen. Dank der Zuschauer*innen sowie aller Partner*innen des Events kamen 75.000 Euro für Menschen in Not zusammen. „Küstenrevier“-Star und Veranstalter Till Demtröder freute sich mit der Welthungerhilfe über diese großartige Unterstützung.



Solidarität leben

Als Komponist und Pianist engagiert sich Roland Vossebrecker schon seit Jahren mit Benefizkonzerten für Klimagerechtigkeit. So gingen alle bei seiner deutschlandweiten Konzertreise im Frühjahr 2024 gesammelten Spenden an die Welthungerhilfe. Im Anschluss an die Konzerte diskutierte der Künstler mit dem Publikum über das Klimathema. Roland Vossebrecker: „Die Klimakatastrophe trifft – zurzeit noch – in erster Linie jene Menschen in armen Ländern des globalen Südens, die kaum oder gar nicht zur Krise beigetragen haben. Sie ist somit besonders auch eine Gerechtigkeitskrise.“ Gemeinsam mit Freund*innen gründete Roland Vossebrecker die „Initiative KlimaGerecht Leben“, die einlädt, das eigene Tun daraufhin auszurichten. Klimagerechtes Spenden gehört für den in Bergisch Gladbach lebenden Künstler dazu. Wir bedanken uns herzlich für das großartige Engagement!



#ZeroHungerRun

Am 27. Juni geht der Düsseldorfer Charity-Lauf in die zweite Runde. Während die Fußballer an diesem Tag eine EM-Pause einlegen, läuft der Einsatz für eine gerechte Welt ohne Hunger weiter. Eine schöne Gelegenheit, gemeinsam den Feierabend einzuläuten und im Volksgarten für #ZeroHunger an den Start zu gehen. Und schon mal vormerken: Am 22. September folgt der Bonner #ZeroHungerRun. Alle Infos gibt es hier: welthungerhilfe.de/zerohungerrun.



Frühjahrsempfang

Am 25. April lud die Welthungerhilfe zu einem entwicklungspolitischen Frühjahrsempfang in Berlin ein. Zu diesem Anlass tauschten sich Vertreter*innen aus Politik und Gesellschaft mit Fachkolleg*innen der Welthungerhilfe über die Herausforderungen in der Entwicklungspolitik und humanitären Hilfe aus. Ein wichtiges Thema war unter anderem die Kürzungen öffentlicher Mittel bei gleichzeitiger Zunahme globaler Probleme. Themenecken informierten über innovative Initiativen der Welthungerhilfe. Asja Hanao, Leiterin des Berliner Büros und der Politikabteilung, eröffnete den Empfang. Eine Ansprache der Gäste erfolgte durch Marlehn Thieme, Präsidentin der Welthungerhilfe, Generalsekretär Mathias Mogge und Programmdirektorin Bettina Iseli. Musikalisch wurde der Abend von der indischen Künstlerin und Stadtökologin Ditty begleitet.

Impressum

Herausgeber:

Deutsche Welthungerhilfe e. V.
Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn
spenden@welthungerhilfe.de

Redaktion:

Stefanie Koop (Leitung)

Verantwortlich:

Melanie Düster

Autor*innen:

Harriet Agemo, Constanze Bandowski, Hans Brandt, Karin Grunewald, Stefanie Koop, Annalisa Lombardo, Abraham Nyorkor, Sithav Phouv, Simone Pott, Rozita Rebwar Abdalwahid, Roxana Romanica, Marina Zapf

Gestaltungskonzept / Layout:

MediaCompany – Agentur für Kommunikation GmbH

Fotonachweis:

Ibraheem Abu Mustafa/picture alliance/
REUTERS (S. 8), Stefanie Glinski (S. 24,
25), Andreas Herzau (S. 15), Thomas Ix/
ExperiArts Entertainment (S. 2, 26), Nicolò
Lanfranchi (S. 6, 7), Abraham Nyorkor
(S. 1, 10, 11, 12, 13, 14), Sithav Phouv
(S. 16, 17), Rozita Rebwar Abdalwahid
(S. 4, 5), Maurice Weiss (S. 27), Welthun-
gerhilfe (S. 7, 9, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 27)

Nachdruck erwünscht mit Quellenangaben
und Belegexemplar.

Lagernummer 460-9648



HELFEN SIE MIT!

Ob eine stabile Brücke entsteht, um Handel treiben zu können, oder eine Klinik, um unter anderem Mütter und Kinder zu stärken, oder ob Familien die Chance auf ein zuverlässiges Einkommen in der Landwirtschaft erhalten – das alles trägt dazu bei, ein gesundes Leben ohne Hunger führen zu können.



Foto: Rademacher/Welthungerhilfe

So kann Ihre Spende wirken:



10 Euro kosten Saatgut und Setzlinge für Obst und Gemüse, um einen Hausgarten anzulegen.



36 Euro kostet ein Training für verbesserte Landwirtschaft und Tierhaltung pro Person.



2.500 Euro finanzieren ein Sicherheitsset mit Generator inkl. Wechselrichter, Batterien mit Ladegerät und Sicherheitsleuchte für eine Klinik.

Jeder Beitrag zählt! Regelmäßige Spenden helfen uns, Projekte langfristig zu planen.

Spendenkonto: Deutsche Welthungerhilfe e. V., IBAN: DE15 3705 0198 0000 0011 15, BIC: COLSDE33
Verwendungszweck: WB24MAEM2000

Sie können auch online spenden! www.welthungerhilfe.de/spenden.html

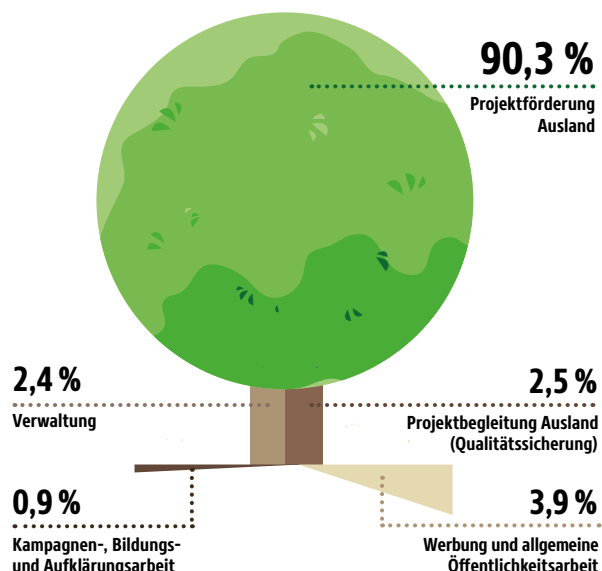


IHRE SPENDE WÄCHST ... UND WIRKT

Mit Ihrer Spende sind wir in der Lage, weitere Gelder von öffentlichen Gebern, wie beispielsweise dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), dem Auswärtigen Amt (AA) oder der Europäischen Union (EU) zu beantragen und diese von unseren guten Projektideen zu überzeugen. In der Regel vervierfacht sich so jede Spende – aus 100 Euro Spenden werden bis zu 400 Euro Projektmittel.



Nach Aufwandskategorien (2022) gemäß den Definitionen des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) in Prozent. Die Welthungerhilfe unterzieht sich regelmäßig der Prüfung durch das DZI.



Deutsche Welthungerhilfe e. V.
Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn
Tel. 0228 2288-0
Fax 0228 2288-203
spenden@welthungerhilfe.de
www.welthungerhilfe.de

Deutsche Welthungerhilfe e. V., Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn
ZKZ 76971, PVSt, Entgelt bezahlt, Deutsche Post AG.



**WELT
HUNGER
HILFE**

HUNGER AUF LEBEN.

Leben ohne Hunger ist ein Menschenrecht.



Jetzt spenden: welthungerhilfe.de

IBAN: DE 15 3705 0198 0000 0011 15, BIC: COLSDE33